

3.3 Historische Bildung, wissenschaftliches Arbeiten und Medienpraxis.

Das Studienfach „Fachjournalistik Geschichte“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen

ULRIKE WECKEL und EVA MARIA GAJEK

Abstract

„Fachjournalistik Geschichte“ ist bislang ein 6-semesteriges Bachelor-Studienfach an der Justus-Liebig-Universität Gießen, das in der Bundesrepublik einzigartig ist. Ab Wintersemester 2015 wird es darüber hinaus im dortigen Kombinations-Master Geschichts- und Kulturwissenschaften (GuK) sowohl als Haupt- als auch als Nebenfach angeboten. Das Fach kombiniert das Geschichtsstudium mit Journalistik. Diese Verbindung ermöglicht es den Studierenden, sich gezielt auf die Massenmedien als künftiges Berufsfeld vorzubereiten und zugleich im Unterschied zu gängigen Journalistik-Studiengängen übergreifende Fähigkeiten in eigenständigem wissenschaftlichem Arbeiten, umfangreiches Wissen sowie Arbeitstechniken und Methodenkenntnis in einem Fachstudium zu erwerben. Zum Zweck einer solchen Doppelqualifikation umfasst das Lehrangebot des Studienfachs sowohl mediengeschichtliche und medienanalytische Seminare als auch praxisorientierte Übungen. In den Seminaren unterrichten in aller Regel Historikerinnen und Historiker, in den Übungen erfahrene Praktikerinnen und Praktiker aus der Medienbranche. Zu den Lehrveranstaltungen kommen Praktika und – als fakultatives Angebot – Projekte, diverse Sonderveranstaltungen, Besuche in Redaktionen, Exkursionen und Treffen mit den Alumni des Studienfachs hinzu. Die Studierenden erhalten also Einblicke in das historische und gegenwärtige Funktionieren der Massenmedien, sammeln erste Praxiserfahrungen in diesem potenziellen späteren Berufsfeld und sind doch zugleich durch ihr Studium noch keineswegs darauf festgelegt.

Ein erfolgreich abgeschlossenes Geschichtsstudium ist beileibe keine schlechte Voraussetzung für eine journalistische Tätigkeit. Fragt man nach, welche Fächer Redakteurinnen und Redakteure, Reporterinnen und Reporter, Korrespondentinnen und Korrespondenten, Kolumnistinnen und Kolumnisten¹ einmal studiert haben, wenn sie denn studiert haben, so wird Geschichtswissenschaft häufig genannt.² Das ist nicht übermäßig verwunderlich. Wer sich dafür interessiert, wie Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in der Vergangenheit funktioniert haben, dem wird in aller Regel auch das Weltgeschehen seiner Gegenwart nicht gleichgültig sein. Andernfalls wäre es jedenfalls schwer möglich, mit Erfolg Geschichte zu studieren, gewinnen Historikerinnen und Historiker ihre immer wieder neu akzentuierten Fragen an vergangene Gesellschaften doch wesentlich aus Problemen, die sie und ihre Zeitgenossinnen und Zeitgenossen aktuell umtreiben. Und auch umgekehrt macht

¹ Wie in der (Geschichts-)Wissenschaft ist auch im Journalismus das Geschlechterverhältnis je höher auf der Karriereleiter desto weniger ausgewogen. Der Journalistinnen-Verein *Pro Quote* fordert 30 Prozent der Chefredaktionsposten für Frauen, eine Quote, von der die meisten Zeitungen und Sender noch weit entfernt sind. Vgl. <http://www.pro-quote.de/>, 13.10.2014.

² Journalist ist ein Akademiker-Beruf. Einer Studie aus dem Jahr 2006 zufolge haben 69 Prozent der deutschen Journalistinnen und Journalisten einen Hochschulabschluss, 84 Prozent haben immerhin ein paar Semester studiert. Etliche Chefredakteurinnen und Chefredakteure sind promoviert. Am häufigsten sind Abschlüsse in geisteswissenschaftlichen Fächern, knapp 10 Prozent der befragten Journalisten haben Geschichte studiert. Weischenberg/Malik/Scholl 2006, S. 68 f.

das enge Verhältnis Sinn: Wer seine Gegenwart hinterfragt, scheinbar Selbstverständliches nicht als notwendig gegeben hinnimmt, der wird immer neugierig sein, auf welche Weise Menschen zu anderer Zeit und an anderen Orten vergleichbare Situationen verstanden und wie sie in ihnen gehandelt haben.

Hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunftsperspektiven verhalten sich Geschichtswissenschaft und Journalismus hingegen in den Augen vieler geradezu gegensätzlich. Selbst diejenigen, die Geschichte nicht – nach womöglich uninspiriertem Unterricht in der Schule – für ein ödes Fach halten, in dem man vor allem Jahreszahlen und Namen auswendig lernen muss, wissen oft nicht, was sie später einmal mit einem Geschichtsstudium anfangen können, wenn sie denn nicht in der Schule lehren, nicht an der Uni oder in der Forschung bleiben und nicht in einem Archiv, einem Museum oder einer Bibliothek landen wollen. Im Gegensatz zu diesen vermeintlich „angestaubten“ oder zumindest „altmodischen“ Arbeitsgebieten wirkt die Medienbranche verlockend und ganz auf der Höhe der Zeit, selbst (oder gerade) wenn man über konkrete Berufsbilder wenig weiß. Nur: Wie kommt man da hinein? Und lässt sich überhaupt lernen, was dafür offenbar erforderlich ist?

Das Studienfach „Fachjournalistik Geschichte“, das es allein an der Justus-Liebig-Universität in Gießen gibt, ist eine Konsequenz aus beidem, der Wahl-Verwandtschaft von Geschichtswissenschaft und Journalismus einerseits und der verbreiteten Ratlosigkeit vieler Studienanfängerinnen und -anfänger bezüglich ihrer beruflichen Perspektive andererseits. Es verbindet eine solide historisch-orientierte Allgemeinbildung, die Einführung in Medienanalyse und Einübung selbstständigen wissenschaftlichen Arbeitens mit Erkundungen potenzieller späterer Tätigkeitsfelder im Medienbereich und ersten Selbstversuchen im Print-, Radio-, Fernseh- und Online-Journalismus. Die erlangten historischen Kenntnisse dienen dabei idealerweise als Fachwissen, dessen mediale Weitervermittlung an wissenschaftliche Laien im Studium sowohl analysiert als auch praktisch erprobt wird. So werden verschiedene Berufsperspektiven eröffnet, andere damit aber nicht abgeschnitten. Das „Fachjournalistik Geschichte“-Studium kann dazu führen, dass Studierende sich klar werden, welche konkreten Medienberufe sie reizen und wo ihre eigenen Stärken liegen (und wo nicht). Es gibt ihnen Gelegenheit, Arbeitsproben zu erstellen und Kontakte zu Praktikerinnen und Praktikern zu knüpfen. Sie könnten sich anschließend etwa auf Volontariate oder an Journalistenschulen

bewerben.³ Möglich und durchaus als Option vorgesehen ist auch, dass Studierende erkennen, dass sie künftig nicht journalistisch, sondern vielmehr wissenschaftlich tätig werden wollen, sei es in der Analyse von Medien und deren Entwicklung, sei es im Bereich der Geschichts- oder einer verwandten Geisteswissenschaft. Und denkbar ist schließlich auch, dass Absolventinnen und Absolventen des Studienfachs beschließen, weder einen Medienberuf zu ergreifen noch eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Auch in diesem Fall wäre ihr Studium alles andere als vergeblich, sind Fähigkeiten zu selbstständigem Arbeiten, gründlichem Recherchieren, kritischem Denken, gutem Schreiben sowie klugem Argumentieren und Kommentieren doch in vielen Bereichen unserer postindustriellen Gesellschaft gefragt und dringend erforderlich.

Ein Universitätsstudium ist keine Berufsausbildung im engeren Sinne, und insbesondere die geisteswissenschaftlichen Fächer zielen nicht auf bestimmte Professionen, sind nicht auf unmittelbare Verwertbarkeit abgestellt und bedeuten keine Garantie für einen sicheren Job, eine schnelle Karriere oder ein hohes Gehalt. Für diejenigen, die eben dieses suchen, gibt es deutlich vielversprechendere Alternativen. In den Philosophischen und Historischen Fakultäten der Universität geht es für Lehrende und Studierende immer noch darum, sich geduldig und zeitintensiv an elementaren Fragen des Menschseins und menschlichen Zusammenlebens abzuarbeiten und dabei dem eigenständigen und unabhängigen Denken und Urteilen keine künstlichen Grenzen zu setzen. Daran sollte man intellektuelles Vergnügen finden, wenn vielleicht noch nicht bei Beginn des Studiums, so doch spätestens mit zunehmenden intellektuellen Entdeckungen. Wer einwendet, dass solch anstrengende Gedankenarbeit für die spätere berufliche Praxis keinen konkreten Nutzen habe und tiefergehendes Verständnis sich nirgends bezahlt mache, ist in einem geisteswissenschaftlichen Studium nicht gut aufgehoben.

Der hochschulpolitische Trend geht seit einigen Jahren allerdings in eine andere Richtung. In möglichst kurzer Zeit soll eine möglichst große Zahl von jungen Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung an Hochschulen diverse fachliche und außerfachliche Kompetenzen und vor allem Abschlusszertifikate erwerben. Die Bologna-Reform hat den Universitäten in der EU verordnet, die Studierenden zu diesem Zweck nicht allein viel stärker

³ Angesichts des großen Überangebots an Bewerberinnen und Bewerbern sind die Einstiegsvoraussetzungen für qualifizierte Tätigkeiten und erst recht für Festanstellungen in den letzten Jahrzehnten enorm gestiegen. Der Deutsche Journalisten-Verband räumt ein, dass mancher Chefredakteur oder manche Intendantin das Anforderungsprofil an Volontäre und Journalistenschülerinnen nicht erfüllen könne. Vgl. Journalist/in werden? Ausbildungsgänge und Berufschancen im Journalismus. DJV-Wissen 5. 2012/2013.

an die Hand zu nehmen als das gerade an deutschen Universitäten bis dahin der Fall war, sondern zugleich ihre „Employability“ zu steigern. Dementsprechend ist unter Studienanfängerinnen und -anfängern und ihren um ihre berufliche Zukunft besorgten Eltern die Erwartung entstanden, sie würden an der Universität in wenigen Semestern „zielführend“, wie es heute so oft heißt, auf qualifizierte Berufe vorbereitet, ganz so, als bedürfte es dazu nur des richtigen Handwerkszeugs und guter Noten. Das stimmt für etliche Tätigkeitsfelder indes nicht, unter ihnen der Journalismus und die Geschichtswissenschaft. Um dort zu reüssieren, braucht es vielmehr profundes Wissen, geistige Selbstständigkeit, Neugier, Kreativität sowie die Fähigkeit, sich und andere für ein Thema zu begeistern. Zu deren Erwerb sind Anleitung und Handreichungen zwar hilfreich, letztlich aber handelt es sich hierbei um einen selbsttätigen Lernprozess, der (glücklicherweise) mit dem Studienabschluss keineswegs aufhört. Die „Fachjournalistik Geschichte“ an der JLU bietet einen Einstieg in einen solchen Prozess und vielfältige Anregungen, ihn weiter zu betreiben.

3.3.1 Das Studienfach: Geschichte und Zukunftspläne

Bei ihrer Gründung 1984 durch den Fachdidaktiker Siegfried Quandt war die „Fachjournalistik Geschichte“ an der JLU Gießen zunächst ein Magister-Studiengang. Anlass für die Gründung waren damals rückläufige Zahlen bei den Lehramtsstudierenden, als Vorbild dienten Studiengänge an Colleges in den USA, die journalistische Arbeitstechniken in Kombination mit Fachwissen vermittelten. Rückblickend formulierte Quandt sein Ziel folgendermaßen: „Das war der Versuch, eine mittlere Linie zu finden, zwischen einem weitläufigen Allroundjournalismus, dem es an hinlänglichem Sach- und Fachwissen mangelt, und einem uferlosen Wissenschaftsjournalismus, der glaubt, die etwa 200 wissenschaftlichen Fachgebiete überblicken und journalistisch nutzen zu können.“ (Quandt 2010, S. 27) Mit der Einführung modularisierter Studiengänge wurde das Curriculum der „Fachjournalistik Geschichte“ 2007 unter der Leitung des Historikers Frank Bösch in ein Bachelor-Studienfach umgewandelt und wieder stärker an die Geschichtswissenschaft rückgebunden. Seitdem kann man an der JLU „Fachjournalistik Geschichte“ in sechs Semestern als zweites Hauptfach in Kombination entweder mit Geschichte oder mit Osteuropäischer Geschichte als erstes Hauptfach studieren. Unter der neuen Leitung wurde seit 2013 das Konzept für eine Master-Phase entwickelt. Ab Wintersemester 2015 werden nun sowohl Absolventinnen und Absolventen des Bachelor „Fachjournalistik Geschichte“ als auch Quereinsteigerinnen und -einsteiger mit ausreichenden Vorkenntnissen (etwa einem Bachelor-Geschichtsstudium

mindestens im Nebenfach, womöglich auch mit Studienanteilen in der Publizistik oder praktischen journalistischen Erfahrungen) „Fachjournalistik Geschichte“ entweder als Haupt- oder als Nebenfach im Rahmen des Kombinations-Masters Geschichts- und Kulturwissenschaften (GuK) studieren und – im Hauptfach – mit einer Master-Thesis abschließen können.⁴

Das Lehrangebot ist teils forschungs-, teils praxisorientiert, im Master-Studium werden diese Studienanteile zunehmend zusammengeführt. Anders als in Publizistik-Studiengängen und an Journalistenschulen stehen historische Themen, ihre wissenschaftliche Erarbeitung und mediale Vermittlung im Zentrum. Dies entspricht sowohl der Expertise des hauptamtlichen Lehrpersonals als auch der nachdrücklichen Empfehlung von Medienpraktikerinnen und -praktikern, sich in mindestens einer akademischen Disziplin umfassende Kenntnisse anzueignen und mit theoretisch-methodischen Ansätzen vertraut zu machen, wenn man seine berufliche Zukunft im Qualitätsjournalismus sucht. Die Studieninhalte der „Fachjournalistik Geschichte“ lassen sich folgenden Schwerpunkten zuordnen: der Geschichte des Journalismus, der (Massen-)Medien und ihres Publikums vom Beginn der Neuzeit bis heute, der Analyse der Medien und ihrer Repräsentationen, ihres Funktionierens und gesellschaftlichen Einflusses, der populärwissenschaftlichen Vermittlung historischer Themen in den Massenmedien und der Einübung in die journalistische Praxis.

⁴ Die Zulassungsvoraussetzungen werden in der Speziellen Ordnung der Mitteilungen der Universität Gießen (MUG) geregelt. Weitergehende Auskünfte erteilt die Studienberatung.

GuK BA Anlage 1 – Studienverlaufspläne – 2. Fachjournalistik Geschichte In der Fassung des 2a.Beschlusses vom 15.07.2009 (Deregulierungsfassung)		7.35.04 Nr.1	S. 1
---	--	--------------	------

**Studienverlaufsplän des Zweiten Hauptfachs
Fachjournalistik Geschichte 70 CP
im BA-Studiengang Geschichts- und Kulturwissenschaften**

Modulbezeichnung/ Modulcode	CP	Semester					
		1.	2.	3.	4.	5.	6.
Basismodul Theoretische und methodische Grundlagen der Fachjournalistik Geschichte 04-FaJo-BA-01	6	VL/ TU PS					
Grundlagenmodul I (Medien- und Kommunikationsgeschichte) 04-FaJo-BA-02	6		PS				
Praxismodul Fachjournalistik I 04-FaJo-BA-03	16		VL/ TU P Ü				
Grundlagenmodul II (Medien und Gesellschaft) 04-FaJo-BA-04	6			PS PS			
Praxismodul Fachjournalistik II 04-FaJo-BA-05	10			Ü P			
Vertiefungsmodul I (Medien- und Kommunikationsgeschichte) 04-FaJo-BA-06	6				VL/ TU S		
Wahlpflichtmodul Medienanalyse 04-FaJo-BA-07	10				VL S		
Vertiefungsmodul II (Geschichte und Öffentlichkeit) 04-FaJo-BA-08	10					S Ü	
Summe Creditpoints	70						

VL = Vorlesung Ü = Übung
PS = Proseminar S = Seminar
E = Exkursion P = Praktikum
T = Thesis TU = Tutorium


 Verlegung der Modulveranstaltung in dieses Semester möglich, vgl. Modulbeschreibung

Abbildung 3.3.1|1: Studienverlaufsplän des Zweiten Hauptfachs „Fachjournalistik Geschichte“ im Bachelor-Studiengang „Geschichts- und Kulturwissenschaften“

3.3.2 Medien als Thema in der Lehre

Mediengeschichtliche Überblicke liefern vor allem die Vorlesungen, die sich zum Teil bestimmten historischen Phasen widmen (also etwa dem langen 19. Jahrhundert, den Weltkriegen und der Zwischenkriegszeit, dem Nationalsozialismus oder der Zeitgeschichte seit 1945), mitunter den internationalen Vergleich herausstellen, sich auf die Entwicklung eines spezifischen Mediums konzentrieren oder insbesondere die Entwicklung der Öffentlichkeit und das sich mit den neu hinzukommenden Medien verändernde

Rezeptionsverhalten behandeln. Seminaristische Veranstaltungen vertiefen solche Themen, analysieren zum Beispiel Reportagen aus der Zeit der Weimarer Republik oder deutsche und britische Jugendprogramme im Radio, erörtern die Unterschiede und Trennlinie zwischen Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit, beschäftigen sich mit Verfahren journalistischer Qualitätssicherung und deren Gefährdung in Zeiten beschleunigter Nachrichtenproduktion oder untersuchen exemplarisch Zuschauerreaktionen seit dem 18. Jahrhundert: Leserbriefe, Rezensionen, Hörer- und Zuschauerpost, Umfrageergebnisse und Blogs im Internet. Zur letztgenannten Lehrveranstaltung gehörte auch ein Besuch bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, wo die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die auffälligen Differenzen zwischen Briefen an die Herausgeber und spontanen Meinungsäußerungen im Internet mit den dafür jeweils zuständigen Redakteuren erörterten und Chancen und Problematiken der Leserbindung diskutierten.

Nicht nur als Lieferanten historischer Quellen, sondern auch als Akteure geraten Medien in solchen Seminaren in den Blick, die sich etwa – um wieder einige Beispiele zu nennen – mit der Thematisierung von Reichtum, der Inszenierung politisch instrumentalisierter Sportereignisse oder mit der Berichterstattung über terroristische Gewaltakte und die Reaktionen der herausgeforderten Staatsmacht befassen. Im letztgenannten Seminar informierten sich die Studierenden zunächst über die historische Genese des Phänomens Terrorismus, studierten verschiedene historische Erscheinungsformen seit dem 19. Jahrhundert, diskutierten Definitionsversuche und überprüften Nutzen und Reichweite theoretischer Konzepte. Anschließend trafen sie in Mainz den stellvertretenden ZDF-Chefredakteur und Terrorismusexperten Elmar Theveßen und in Frankfurt den Nahost-Korrespondenten der *FAZ* Rainer Herrmann. Beide berichteten 2001 über die Anschläge vom 11. September. Der Aktualitätsbezug und die persönlichen Begegnungen mit involvierten Journalistinnen und Journalisten förderten das Interesse der Studierenden und vermittelten ihnen ein besseres Verständnis für die Verantwortung der Medien in gesellschaftlichen Krisensituationen.

Regelmäßig widmen sich Lehrveranstaltungen auch der Aufbereitung historischer Themen in den Massenmedien, etwa dem Geschichtsfernsehen, den Jahrestag-Features im Hörfunk oder populären Geschichtsmagazinen. Kürzlich untersuchte ein Hauptseminar Historienfilme in Hinblick auf ihre verschiedenen narrativen Strategien einer genuin filmischen Geschichtsschreibung – vom klassischen Sandalenfilm des Hollywoodkinos über Eisensteins

Assoziationsmontage im sowjetischen Revolutionsfilm und das eindringliche Mienenspiel in Dreyers *Passion der Jungfrau von Orléans* bis hin zur Konfrontation unterschiedlicher Versionen ein und derselben Geschichte in Munks *Passagierin*. Die durch langjährige Sehgewohnheiten intuitiv bereits vorhandene Vertrautheit mit visuellen Erzählkonventionen erleichterte den Studierenden den Zugang zu grundlegenden geschichtstheoretischen Debatten darüber, was Geschichtsschreibung leisten kann, leisten will und leisten sollte.

3.3.3 Formen von Projektlehre

Neben den Vorlesungen und Seminaren haben die Studierenden in jedem Semester die Wahl zwischen diversen praktischen Übungen, die Lehrbeauftragte aus der Medienpraxis anbieten. Hier können die Studierenden unter der Anleitung erfahrener Journalistinnen und Journalisten verschiedene journalistische Darstellungsformen – Meldung, Bericht, Dokumentation, Reportage, Kommentar, Glosse, etc. – erproben, sich an einem historischen Krimi, einer Sozial- oder Reisereportage versuchen, Interviewtechniken erlernen, ein eigenes Radiofeature produzieren, eine „Fernsehwerkstatt“ in den Räumen des Offenen Kanals Gießen besuchen und sich dort mit den verschiedenen Arbeitsschritten zur Erstellung eines Magazinbeitrags bekannt machen, sich gezielt in Schnitttechnik oder Bildbearbeitung einweisen lassen sowie Pressefotos machen und beurteilen lernen. Im Wintersemester 2013/14 war eine kleine Gruppe an der Entwicklung des interaktiven, dreidimensionalen Online-Globus *HistoGlobe* beteiligt, der – so seine Erfinder, die diese Übung leiteten – Geschichte „erlebbar“ machen will. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erarbeiteten einzelne kleine Repräsentationen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, zu bestimmten Orten, Tagen oder Schlachten, und reflektierten dabei selbstkritisch, welche Formen der Geschichtsvermittlung ein solches Medium begünstigt (und was es nicht oder nur sehr schwer leisten kann). Künftig soll es noch mehr Lehrangebote zum Online-Journalismus und der dort mittlerweile üblichen Cross-Medialität sowie hin und wieder Veranstaltungen zu medienrechtlichen und medienwirtschaftlichen Fragen geben. Neben analytisch und geschichtstheoretisch ausgerichteten Lehrveranstaltungen werden die Studierenden im Master, nachdem sie zuvor grundlegende praktische Erfahrungen mit dem in Frage stehenden Medium gesammelt haben, einmal als Gruppe und einmal für sich allein ein historisches Thema gründlich recherchieren, um daraus dann eigenständig einen Hörfunk-, oder Fernsehbeitrag, eine populäre Publikation oder eine Internetpräsentation zu erstellen. Diese Projektseminare werden im Team-Teaching angeboten und die entstehenden Arbeiten sowohl mit geschichtswissenschaftlicher als auch

medienpraktischer Expertise betreut. Praxiserfahrungen und -kontakte sammeln die Studierenden außerdem in einem acht- und einem vierwöchigen Praktikum, von denen das eine im Print- oder Online-Journalismus und das andere bei Radio oder Fernsehen absolviert wird.

Die Studierenden der „Fachjournalistik Geschichte“ haben darüber hinaus seit vielen Jahren ein eigenes Online-Magazin: Das *UNiversum*. Die Redaktion arbeitet weitgehend eigenverantwortlich, und das heißt zugleich auf freiwilliger Basis, jenseits der Lehre und anrechenbarer Credit Points. Entsprechend fluktuieren Größe und Zusammensetzung. Für die Organisation ihrer Arbeit hat sich die derzeitig tätige Redaktion für eine klassische Struktur im Kleinen mit einer Chefredakteurin bzw. einem Chefredakteur, mit Ressortleiterinnen und -leitern, Redakteurinnen bzw. Redakteuren und freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entschieden. Um über das eigene Studienfach hinaus für Studierende in Gießen und anderswo sowie möglichst auch für Teile der städtischen Öffentlichkeit attraktiv zu sein, wurden kürzlich die Ressorts Welt, Campus, Medien und eine Rubrik für Kommentare und Kontroversen *Meteor* gegründet. Darüber hinaus soll der Online-Auftritt technisch und graphisch verbessert werden, spielt das Optische in der enormen Konkurrenz um Aufmerksamkeit im Netz doch eine immer größere Rolle. Dementsprechend streben die *UNiversums*-Redakteurinnen und -Redakteure an, künftig noch stärker cross-medial zu arbeiten als das bislang geschieht. Wöchentlich gibt es eine Redaktionskonferenz, in der Themenvorschläge erörtert, Aufgaben und Termine verteilt sowie die eingegangenen Texte besprochen werden. Die Lehrenden stehen für Fragen der Redaktion jederzeit zur Verfügung, halten sich aber aus dem Redaktionsalltag bewusst heraus, damit die Studierenden wirklich selbstverantwortlich und eigenständig an ihrem Magazin zu arbeiten lernen. Nur zweimal im Semester kommen die Lehrenden zu einer Redaktionskonferenz hinzu, liefern eine ausführliche Blattkritik und sprechen mit den Redaktionsmitgliedern über ihre Arbeit, ihre Pläne und was sonst anliegt. Derzeit planen wir, fortan häufiger gezielt Workshops für die *UNiversums*-Redakteurinnen und Redakteure zu organisieren. Wenn auswärtige, journalistisch erfahrene Lehrkräfte die Redaktion schulten, könnte diese noch stärker den Charakter einer Lehrredaktion bekommen, ohne dass wir hauptamtlich in der Fachjournalistik Lehrenden mehr Einfluss auf die inhaltliche Arbeit nähmen und die Redaktion damit an Autonomie verlöre. Solche Workshops – zum Layout, zu Themenfindung und stringentem Textaufbau – haben bei den Redaktionsmitgliedern in den letzten Semestern großen Anklang gefunden.

3.3.4 Von Praktikerinnen und Praktikern lernen

Mehrmals im Semester laden wir in unserer Reihe *Stimmen aus der Praxis* erfahrene Journalistinnen und Journalisten renommierter Medien zu Vorträgen und Workshops ein. So hatten wir zuletzt Gäste, die für den *Spiegel*, die *ZEIT*, *taz.de*, die *FAZ*, die *Welt*, das *ZDF*, die *Deutsche Welle* und das Geschichtsmagazin *Damals* arbeiten. Zu Gast war auch ein promovierter Historiker, der sich mit einer Agentur für Orts-, Familien- und Unternehmensgeschichte selbstständig gemacht hat. In Vorträgen oder halbtägigen Workshops stellen diese Praktikerinnen und Praktiker entweder konkrete Beispiele ihrer Arbeit zur Diskussion oder geben Einblicke in die aktuelle Entwicklung des eigenen Mediums. Im Wintersemester 2014/15 ging es ausdrücklich um Frauen als „Meinungsmacherinnen in der Minderzahl“, um Karrierehemmnisse und Aufstiegschancen für Journalistinnen, um die Quote und die Arbeit in einer Frauenzeitschrift und reinen Frauenredaktion. Ihrerseits wollen unsere Gäste von den Studierenden regelmäßig gerne hören, wie sie (als die begehrten jungen Rezipientinnen und Rezipienten und als journalistischer Nachwuchs) das eigene Blatt, den Sender oder den Internetauftritt einschätzen, was ihnen gefällt und was nicht. Auf Nachfrage berichten sie alle bereitwillig über ihren eigenen Werdegang und geben den Studierenden Tipps, wo sich Praktika nach ihrer Einschätzung lohnen, wie man an solche Plätze am besten herankommt und was man in der Medienbranche von Praktikantinnen und Praktikanten erwartet. Auch für uns Lehrende sind sie aufschlussreiche Gesprächs- und Kooperationspartner, arbeiten wir doch mittlerweile seit vielen Jahren wissenschaftlich und nicht mehr oder kaum noch journalistisch.

Wichtig sind für uns die Kontakte zu den früheren Absolventinnen und Absolventen der „Fachjournalistik Geschichte“. Nach dem Wechsel auf dem Lehrstuhl haben wir 2013 damit begonnen, möglichst viele von ihnen wieder ausfindig zu machen und ein Alumni-Netzwerk aufzubauen. Aus Gründen des Datenschutzes hilft die Universitätsverwaltung bei solchen Recherchen nicht. Umso ermutigender war die lebhaftige Resonanz, die wir per Schneeballeffekt durch Rundmails und über das Web 2.0 erzielen konnten. Die bislang nahezu zweihundert Rückmeldungen zeigen, dass tatsächlich ein relativ großer Teil der Absolventinnen und Absolventen der „Fachjournalistik Geschichte“ in der Medienbranche tätig wird, und das in all ihren Sparten. Über hundert ehemalige Studierende folgten im Herbst 2013 unserer Einladung zu einem ersten Alumni-Treffen. Nach einer

Auftaktveranstaltung mit prominenten Gästen zum Versuch des *Stern* 1983, mit vermeintlichen Hitler-Tagebüchern den ganz großen Scoop zu landen, kamen am Folgetag ehemalige und derzeitige Studierende sowie Lehrende in diversen Runden zum Wiedersehen und Kennenlernen, zu Erfahrungsaustausch und Diskussion zusammen. So organisierte etwa eine Gruppe Studierender eine Talk-Show mit Alumni und weiteren Gästen über die Zukunft von Print- und Online-Journalismus, zeichnete die Gesprächsrunde auf und schnitt daraus ein Podcast. Einzelne Kooperationen zwischen Ehemaligen, Lehrenden und derzeitigen Studierenden wurden bei diesem ersten Alumni-Treffen verabredet und zu einem Teil bereits in die Tat umgesetzt. Bei einem zweiten Alumni-Treffen im Sommer 2014 stand die Präsentation studentischer Projekte im Vordergrund, darunter Magazinbeiträge aus der „Fernseherwerkstatt“ und der 15-minütige Film *Do Not Fraternize! Geschichten über Beziehungen von deutschen Frauen und amerikanischen Soldaten*, den ein Seminar zur Nachkriegsgeschichte gedreht hatte. Da das Echo auf beide Treffen allseits positiv war, wollen wir solche Treffen regelmäßig fortsetzen, das begonnene Netzwerk weiter ausbauen und die Zusammenarbeit systematischer gestalten. Hierzu gehört etwa auch, ein Mentoren-Programm zu initiieren und mehr Ehemalige als bisher schon geschehen in Lehre, Lehrprojekte und Praktikumsbetreuung einzubinden.

Einblicke in den journalistischen Berufsalltag geben auch Exkursionen, die hin und wieder mit finanzieller Unterstützung durch den Fachbereich durchgeführt werden können. So hat eine Gruppe von Studierenden beispielsweise vor einigen Semestern den Axel-Springer-Verlag in Berlin besucht. Sie konnten der Hauptstadttredaktionskonferenz der *Bild* beiwohnen und mit Redakteurinnen und Redakteuren sprechen. Thema war dabei vor allem, welche Rolle geschichtliche Themen im Boulevardblatt spielen, welche Sorte historischer Ereignisse wie und mit welcher Intention bevorzugt präsentiert wird und welche Spekulationen über den vermeintlichen Massengeschmack des Publikums dabei einfließen. In einem späteren Semester verband eine Exkursion in die „Zeitungsstadt Berlin“ einen Stadtrundgang durch das historische Zeitungsviertel mit Besuchen in den Museen für Kommunikations- und für Filmgeschichte sowie mit Führungen durch mediengeschichtlich relevante Archive. Auch hier nahm die Gruppe wieder an einer Redaktionskonferenz teil, dieses Mal bei der *taz*, die sich sogar einer Blattkritik durch die angehenden Fachjournalistinnen und -journalisten stellte. Bei einer erneuten Berlin-Exkursion im Sommersemester 2014 standen, bedingt durch die neu entstandenen Kontakte zu Alumni, Besuche einer Bundespressekonferenz, in den *ARD-*

Hauptstadtstudios, in der Hauptstadtreaktion der *Süddeutschen Zeitung* und bei der Bundeszentrale für Politische Bildung auf dem Programm.

3.3.5 Fazit

Anders als Studiengänge in Public History oder Angewandter Geschichte, die das gesamte heterogene Feld populärer Geschichtsvermittlung und Geschichtskultur zu ihrem Gegenstand machen und damit die Studierenden auf ganz unterschiedliche Berufsfelder vorbereiten wollen, hat sich das Historische Institut an der JLU Gießen mit der „Fachjournalistik Geschichte“ für eine klare Begrenzung und Spezialisierung entschieden. Journalistische Repräsentationen und ihre Rezeption werden hier der Analyse unterzogen und selbst erprobt, und dabei steht die Vermittlung historischen Wissens klar im Zentrum. Diese beiden Setzungen treffen sicher nicht die Erwartungen und Interessen sämtlicher Studierender, zumal die Erwartungen bei den meisten am Studienbeginn noch diffus sind und die wenigsten wissen, was eine Universität auszeichnet. Wir sind jedoch davon überzeugt, gerade durch diese Spezialisierung kontinuierlich ein Lehrangebot auf anspruchsvollem Niveau und in Kooperation mit erfahrenen Kooperationspartnerinnen und -partnern aus der Praxis verwirklichen zu können. Und da in einem Kreis von drei hauptamtlich Lehrenden, sechs Lehrbeauftragten pro Semester und ungefähr zweihundert Studierenden der Kontakt vergleichsweise eng und persönlich ist, konnten wir bislang die allermeisten von unserem Konzept überzeugen, auch diejenigen, die sich unter „Fachjournalistik Geschichte“ anfangs etwas anderes vorgestellt hatten. Auf die ersten Erfahrungen mit dem Masterfach sind wir selbst gespannt und hoffen auf Zuspruch engagierter und ambitionierter Studierender aus der ganzen Bundesrepublik.

Literaturangaben

Deutscher Journalisten-Verband (2012/13): Journalist/in werden? Ausbildungsgänge und Berufschancen im Journalismus. Bonn: DJV-Verlags- und Service GmbH. (Reihe DJV-Wissen, Bd. 5)

Pro Quote Medien e.V.

(<http://www.pro-quote.de/>, 13.10.2014)

Quandt, Siegfried (2010): Das Gießener Modell „Fachjournalismus Geschichte“. In: Deutscher Fachjournalisten-Verband (Hg.) (2010): Fachjournalismus. Expertenwissen professionell vermitteln. Konstanz: UVK. S. 25-30.

Weischenberg, Siegfried/Malik, Maja/Scholl, Armin (2006): Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz: UVK.